



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

C. Das Klima

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

Picardie fällt in steilen Kliffen zum Meere ab, während westlich der ertrunkenen Seine-mündung Kalke, Tone und Mergel der Juraformation das Küstengestade bilden.

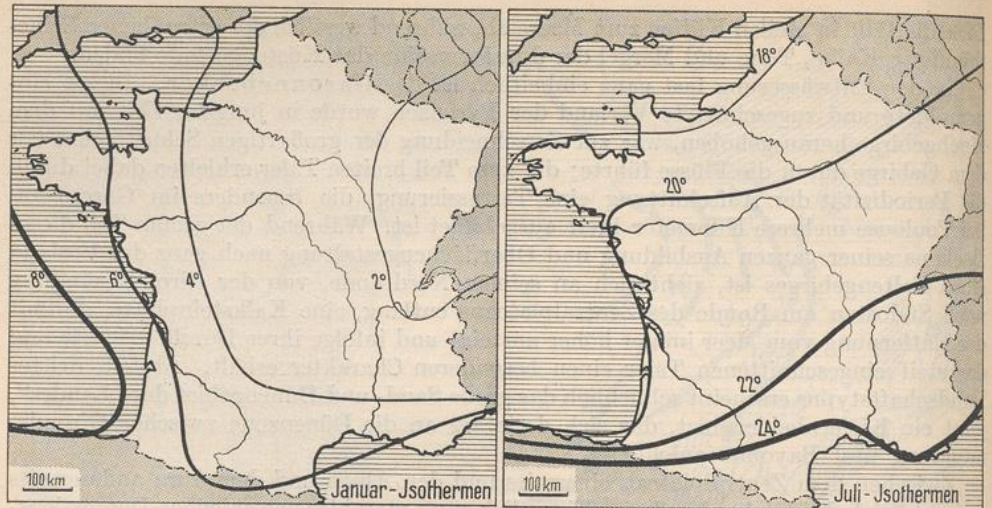
In der Entwässerung fast ganz einheitlich ist das Garonnebecken. Dieses eingemuldete und zugeschüttete Vorland der Pyrenäen wurde in jüngster Zeit mit dem Hochgebirge herausgehoben, was zur Zerschneidung der großartigen Schuttfächer vor dem Gebirge durch die Flüsse führte; die zum Teil breiten Täler erhielten dabei durch die Periodizität der Aufschüttung eine Terrassierung, die besonders im Garonnetal bei Toulouse mehrere Kilometer breit ausgebildet ist. Während der größte Teil dieses Beckens seiner ganzen Ausbildung und Oberflächengestaltung nach ganz das Vorland eines Faltengebirges ist, zieht sich an seinem Nordrande, von der Girondemündung nach Südosten am Rande des Zentralplateaus entlang, eine Kalksteinplatte, die mit der Entfernung vom Meer immer höher ansteigt und infolge ihrer Durchlässigkeit und der steil eingeschnittenen Täler einen besonderen Charakter erhält. Als ein dritter Landschaftstypus erscheint schließlich das große Sand- und Dünengebiet der „Landes“, jetzt ein Kiefernheidegebiet, das sich dreieckig an die Dünenzone zwischen Girondemündung und Bayonne anlehnt.

Zwischen dem Zentralplateau einerseits und den Alpen und dem Jura andererseits erstreckt sich das Rhônebecken. Eigentlich muß man hier verschiedene Depressionsgebiete unterscheiden, nämlich das breite, flache, ehemalige Seebecken der Saône und die durch Engen und Weitungen charakterisierte Furche der Rhône, deren Gefälle auch weit größer als dasjenige der Saône ist. (Vgl. Bilder 627 bis 632).

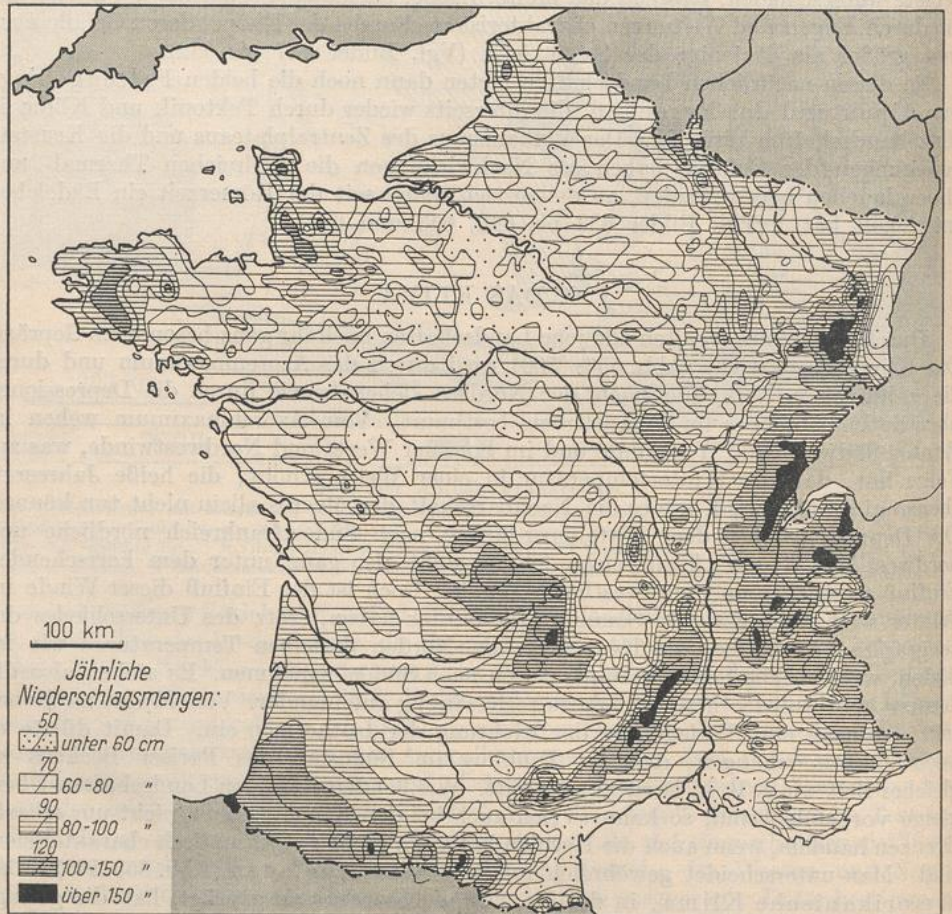
Zu diesen natürlichen Landschaften treten dann noch die beiden Faltengebirge der Alpen und der Pyrenäen, die ihrerseits wieder durch Tektonik und Klima in Einzellandschaften zerfallen. Der Vulkanismus des Zentralplateaus und die Krustenbewegungen der Gebirge haben als Nachwirkungen die zahlreichen Thermal- und Mineralquellen hervorgerufen, an denen sich schon seit der Römerzeit ein Badeleben entwickelt hat. (Vgl. Bilder 633 bis 640, 643 und 644).

C. DAS KLIMA

Durch das Klima erhalten alle jene Landschaften noch ihr ganz besonderes Gepräge. Das Klima Frankreichs (Abb. 556—560) wird durch das Azorenmaximum und durch die zahlreichen Tiefs, die nach der Nordsee ziehen, sowie durch die Depressionen über dem Mittelmeer im wesentlichen bestimmt. Vom Azorenmaximum wehen im Winter Südwest- und Westwinde und im Sommer West- und Nordwestwinde, was zur Folge hat, daß die Wintertemperatur in einer Weise erhöht, die heiße Jahreszeit ebenso abgekühlt wird, wie es die Nachbarschaft des Meeres allein nicht tun könnte. Die Depression über dem Mittelmeer bringt nach Südostfrankreich nördliche und nordwestliche Winde. Frankreichs Klima steht also ganz unter dem herrschenden Einfluß westlicher und nordwestlicher Winde. Doch ist der Einfluß dieser Winde im Winter weit stärker als im Sommer; im Winter haben, trotz des Unterschiedes der geographischen Breite, die Küstenorte im Norden dieselben Temperaturen wie im Süden, während die Sommertemperaturen nach Süden zunehmen. Es stehen also die Januar- und Juli-Isothermen nahezu rechtwinklig aufeinander. Von Monat zu Monat tritt demnach eine Verlagerung der Richtung der Isothermen ein. Damit dürfte es auch zusammenhängen, daß der Frühling im Südosten des Pariser Beckens zu gleicher Zeit wie z. B. in Bordeaux eintritt. Wie bei den einzelnen Landschaften Übergänge vorhanden sind, so kann es sich auch bei den Klimaregionen nicht um scharfe Grenzen handeln, wenn auch die Kernlandschaften recht gut klimatisch charakterisiert sind. Man unterscheidet gewöhnlich folgende Klimaregionen (Abb. 559/560): Das armorikanische Klima, in der Bretagne besonders ausgeprägt, hat die geringsten Temperaturschwankungen in Frankreich und durch die Westwinde sehr milde



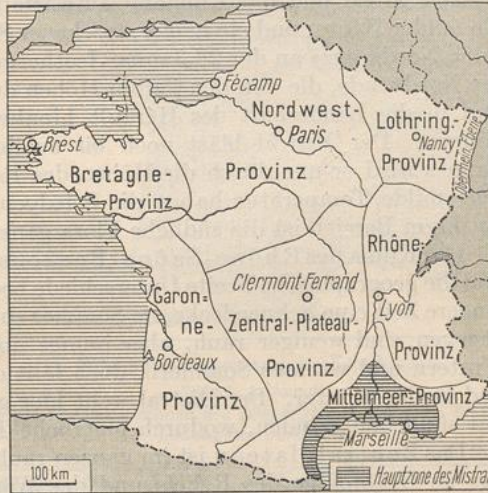
556 und 557. Januar-Isothermen und Juli-Isothermen über Frankreich. (Nach Hann-Süring.)



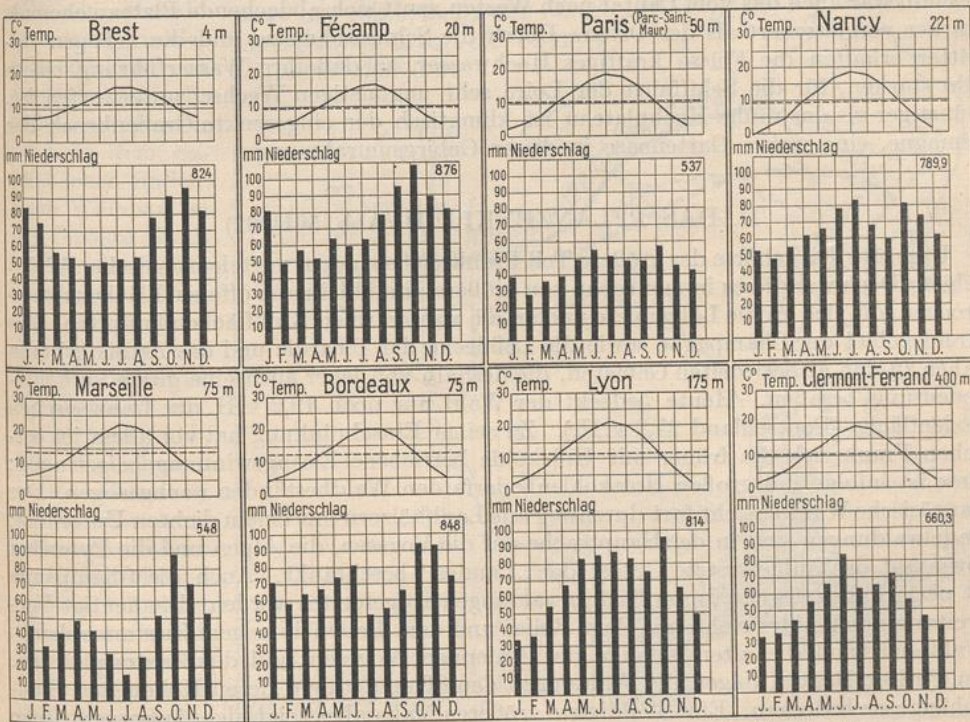
558. Die Verteilung des Jahresniederschlags in Frankreich. (Nach A. Angot.)

Winter und keine sehr warmen Sommer. Dafür ist das Klima feucht, und feine Regen von langer Dauer sind hier häufig. In diesem Klima gedeihen Granatäpfel, Aloë, Magnolien, Kamelien, Lorbeerbäume, ja selbst der Feigenbaum reift noch seine Früchte im Freien. Doch ist der Sommer zu bewölkt, um den Weinbau in diesem Gebiet noch rentabel zu machen.

Im Pariser Becken einschließlich Flandern ist das Klima nicht so gleichmäßig, und Fröste sind vom November bis Mai zu fürchten; es ist nicht selten, daß in der Umgebung von Paris die Reben im Mai erfrieren. Die Sommerwärme nimmt von Westen nach Osten zu, die Niederschläge dagegen nehmen ab, in der Champagne erreichen sie ein Minimum. Mit der Annäherung an die Vogesen wird das Klima kontinentaler, die Winter werden länger und kälter, die Sommer heißer, und während das Pariser Becken nur ein ganz geringes Maximum an Sommerniederschlägen hat, erreicht in Lothringen und in den Vogesen der Regen im Sommer sein ausgesprochenes Maximum. Die Karte 559 zeigt daher im Norden Frankreichs zwei Klimaprovinzen: die ozeanische Nordwestprovinz und die kontinentalere Lothringische Provinz.



559. Klimaregionen Frankreichs.



560. Niederschlag und Temperatur ausgewählter Stationen in Frankreich.

Das Garonnebecken hat entsprechend seiner westlichen Lage einen sehr milden Winter, der indessen nicht ganz so lind ist wie in der Bretagne, im Vergleich zur letzteren aber einen heißeren Sommer. Trotzdem reichliche Niederschläge niedergehen, die am Pyrenäenrand 150 cm im Jahr erreichen und im Herbst ihr Maximum haben, sind die Regentage relativ gering an Zahl.

Das französische Mittelmeergebiet reicht von den Ostpyrenäen bis zu den Ligurischen Alpen und das Rhônetal aufwärts bis Valence. Im allgemeinen herrscht hier ein milder Winter und ein heißer, trockener Sommer. Der frostempfindliche Ölbaum hat seine Nordgrenze an der 2°-Januar-Isotherme. Vorherrschend sind, wie schon erwähnt, die Nordwinde, die von den kalten Höhen des Zentralplateaus als Mistral ins Rhônetal und in die Landschaft des Hérault hinabwehen und große Verheerungen anrichten können. Der Mistral bläst noch bis zu den Ostpyrenäen und bis Toulon, und von Cannes wird er nur durch die Höhen des Estérelgebirges abgehalten (Abb. 559). Eine sehr milde Temperatur haben die Seealpen, da sie gegen Nordwinde geschützt sind. In ihrem Bereich ist die südliche Flora ganz besonders stark ausgeprägt.

Das Klima des Rhône-Saône-Beckens ist nicht ganz einheitlich, da die Höhenlage und die geographische Breite Unterschiede bedingen. Die rauhen Höhen tragen im Winter längere Zeit eine Schneedecke, im Sommer sind sie heiß und relativ trocken. Die Ebenen dagegen sind weniger rau, aber immer noch etwas kontinental mit ziemlich kalten Wintern und warmen Sommern, doch fällt ein leichtes Regenmaximum in den Herbst und in den Winter. Der Mistral weht hier gelegentlich noch mit Gewalt und wechselt mit südlichen Winden, wodurch plötzliche Temperatursprünge hervorgerufen werden.

Das Zentralplateau ist im ganzen rau, wenn auch klimatische Unterschiede von Ort zu Ort infolge des Reliefs und des Wechsels der West- und Ostexposition vorhanden sind. Auf dem Westabfall der Berge gibt es mehr Regen als auf den Osthängen; deshalb war auch das vom Cantal nach Westen sanft sich abdachende Plateau ehemals stärker vergletschert als der Osten. Durch die Schneeschmelze und die heftigen Gewitter erhalten die Flüsse kräftiges Hochwasser, so daß ihre Wasserführung einem sehr starken, für die Schiffahrt der Loire sehr ungünstigen Wechsel unterworfen ist. Günstiger als das rauhe Hochplateau ist klimatisch der eingesenkte Grabenbruch der Limagne, eine wahre Gartenoase in dieser Gebirgsumrahmung.

D. DAS PFLANZENKLEID (Abb. 561/562)

Ursprünglich gehörte der größere Teil Frankreichs zu dem mitteleuropäischen Waldgebiet. Doch war dieses immer schon von größeren und kleineren offenen Flächen unterbrochen, die sich an die Lößgebiete und an die wasserarmen Kalkflächen knüpften. Das Kreidegebiet der Champagne sowie die Lößdecke der Picardie und des Artois gehören daher zu den altbesiedelten Gebieten, die deshalb von jeher auch eine große Verkehrsbedeutung besaßen. Heute bedeckt der Wald nur noch 19,2 v.H. der französischen Bodenfläche (Deutschland 27,2 v.H.). Zu seiner Einschränkung hat vor allem im östlichen Frankreich die früher mit Holzkohle betriebene Eisengewinnung beigetragen; diese ist infolge des großen Holzkohlenbedarfs den Waldbeständen nachgezogen. Der französische Wald besteht fast durchweg aus Laubhölzern mit einem dichten Unterholz; Nadelwäldchen sind in der Hauptsache auf die Vogesen, die Alpen und die Pyrenäen sowie auf das aufgeforstete Gebiet der „Landes“ beschränkt. Auch die Champagne ist neuerdings teilweise durch Kiefernwäldchen aufgeforstet worden. Die heutige Verbreitung des Waldes steht mit dem Relief und dem Boden in engem Zusammenhang. Waldreich sind die alten Massive der Ardennen, Vogesen und des Zentralplateaus. Im Pariser Becken folgen die Wäldchen den Schichtstufen, deren Höhen und Steilabhängige sie bedecken. Eine Waldkarte größeren Maßstabes zeigt hier die konzentrische Anordnung der Waldflächen, die durch mehr oder weniger breite Rodungsringe von-